

WERNER FLEISCHHAUER

Renaissance

im

Herzogtum Württemberg

VERLAG W. KOHLHAMMER STUTTGART

Kommissionsverlag: W Kohlhammer GmbH, Stuttgart Berlin Köln Mainz Verlagsort • Stuttgart.

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Graphischer Großbetrieb Stuttgart

Printed in Germany, 1971

S. 35 – 38 / 133 – 140 [Auszüge]

Die Kirche im Stuttgarter Schloß war die erste für den evangelischen Gottesdienst erstellte im Herzogtum Württemberg. Die Kirche sollte sich, wie auch die Schloßkirchen anderer evangelischer deutscher Fürsten, so auch die von Luther selber geweihte im Torgauer Schloß, deutlich von der alten, durch die katholische Gottesdienstform geprägten Gestalt unterscheiden und auch ein sichtbares Bekenntnis ihres Herren zur neuen Lehre ablegen. Auch mußte in Stuttgart anstelle der alten Schloßkapelle ein Gottesdienstraum eingerichtet werden, der dem gesamten Hof die Teilnahme an Predigt und Abendmahl möglich machte. Die Kirche erhielt die Gestalt eines breitrechteckigen Quersaals in der Höhe von zwei Geschossen mit einem polygonen Chörchen in der Mitte der einen Langseite. Davor stand der Altar. Neben diesem hatte, am einen Eckpfeiler des Chörleins, die Kanzel ihren Platz. Somit hatte die für den evangelischen Predigtgottesdienst so besonders wichtige Kanzel den günstigsten Ort und war mit dem Altar so gestellt, daß eine feste Bestuhlung gleichzeitig auf Kanzel und Altar gerichtet sein konnte, wie auch die Plätze auf der wohl der Hofgesellschaft vorbehaltenen Empore an der Langseite gegenüber. Die Stuttgarter Schloßkirche war eine ganz eigenartige Schöpfung. Sie unterscheidet sich von den frühesten und vielfach als Vorbild wirkenden thüringischen und sächsischen Schloßkirchen mit ihren Doppelemporen und einem Altarraum an der einen Schmalseite. Dabei hielt Luther einen solchen für nötig, um die Kommunikanten dort zu versammeln und auch weil eine christliche Kirche der Stiftshütte Mosis nachzubilden sei, deren Allerheiligstem der Altarraum zu entsprechen habe (131). Doch die Abendmahlsliturgie der württembergischen Kirche, die viel schlichter war als die der lutherischen Ordnung, konnte sich mit dem kleinen Chörlein begnügen. So ist die Stuttgarter Schloßkirche merkbar bestimmt durch die konfessionelle Sonderstellung und die gottesdienstliche Praxis der württembergischen Kirche, welche die mittelalterliche Form des Prädikantengottesdienstes fortführte (132).

Die Empore an der inneren Längswand ziemlich nahe unterhalb dem Gewölbe hatte jedenfalls nur die halbe Tiefe der jetzigen 1865 eingebauten. Die Emporen auf beiden Schmalseiten waren so tief wie die heutigen (133), auf der östlichen war der Fürstenthron, unmittelbar vor dem Gemach des Herzogs, auf der westlichen die Orgel.

In das Chörlein wurde auf Befehl des Herzogs vom August 1560 (134) eine Orgelempore über einem eingezogenen Gewölbe eingebaut, zu der eine Schneckentreppe hinaufführte. Baumeister Tretsch hatte sich auf den Organisten berufen, als er dem Herzog entgegenhielt, ein eigenes Orgelgewölbe werde »ungestalt« sein, Kirche und Chor das Licht nehmen und die Resonanz beeinträchtigen (135).

Die liturgische Einrichtung der Hofkapelle kann einigermaßen rekonstruiert werden. Der Altar war aus 12 Steinplatten aufgebaut mit den Darstellungen des Glaubensbekenntnisses, Arbeit von Sem Schlör und seinen Mitarbeitern, auf die noch eingehend zurückgekommen wird. Vermutlich bildeten je vier Tafeln die Langseiten einer Art Mensa und je zwei die Schmalseiten. Ein retabelartiger Aufbau ist kaum denkbar, da nach der Kirchenordnung von 1553 der Pfarrer bei der Abendmahlsfeier hinter dem Altar stehen sollte.

Die vom Herzog selber gewählte Themenstellung für den Altar, wobei jedem Apostel ein Satz des Apostolicums in den Mund gelegt wird, ist für die Zeit eigenartig und für den württembergischen

Protestantismus bezeichnend. Luther hatte, der Beweisführung von Laurentio Valla folgend, die nachapostolische Entstehung des Apostolicums angenommen. Herzog Christoph und seine theologischen Berater sind ihm in der Wahl der Themen darin gefolgt und haben sich damit an die alte Tradition gehalten, ein Beispiel für das konservative Wesen im kirchlichen Geschehen Württembergs (138). Die Wände des Kanzelkorbes bildeten Reliefs mit den vier Evangelisten und der Verklärung Christi, wiederum Arbeiten von Sem Schlör und seinen Genossen (137).

Von einem Taufstein ist nicht die Rede, es zeigen sich hierin die Ansätze, diesen durch Becken zu ersetzen (138).

Die fast gleichzeitigen persönlichen Anweisungen des Herzogs für eine mit der Stuttgarter fast übereinstimmenden Einrichtung der Schloßkapelle in Pfullingen von 1561 (139) lassen annehmen, daß der Herzog sicherlich auch die Ausstattung der Stuttgarter Kirche selbständig überlegt hatte. Er befahl Tretsch, in Pfullingen »um Altar und Predigtstuhl Figuren über die zwölf Artikel christlichen Glaubens aufzureißen«, wofür er noch eingehende Einzelanweisungen gab. Für den Kanzelkorb in Pfullingen wünschte der Herzog die vier Evangelisten wie in Stuttgart, doch statt der Verklärung die Ausgießung des Heiligen Geistes.

Das Stuttgarter Kirchenportal im Erdgeschoß hat nur eine einfache Rahmung aus zwei Pilastern mit feinreliefierten Blattranken und einem Dreiecksgiebel mit Muschelfüllung. Das Portal zur Empore auf der oberen Galerie ist reicher, mit schön ausgearbeiteten deftigen Hopfenblattkandelabern auf den Pilastern und dem herzoglichen Vollwappen zwischen Delphinen im Aufsatz. Die Ornamentik und die Steinbehandlung beider Portale ist noch durchaus in den kräftigen Formen der Jahrhundertmitte in der Art der Werkstatt des Uracher Bildhauers Joseph Schmid, der uns noch beschäftigen wird. Die 1944 zerstörte Wendelstiege im Nordwesteck des Hofes war auf der Unterseite mit gotisierendem Astwerk reliefiert. Sie wurde im Jahr 1600 bis zum Dachgeschoß hochgeführt. Die andere Treppe gegenüber bei der Küche trug die Jahreszahl 1588.

Die Stuttgarter Schloßkirche wurde als »Mutterkirche des Protestantismus« angesehen (140), doch kaum zu Recht, denn sie konnte gar keine unbedingte Nachahmung finden, weil sie durchaus von der besonderen Gottesdienstform der württembergischen Kirche bestimmt war (141). Allein die Königsberger Schloßkirche, gebaut 1587, von Blasius Berwart, nahm sich die Stuttgarter zum Vorbild (142).

S. 133 – 140

Der Bildhauer Sem Schlör

Altar und Kanzel in der Stuttgarter Schloßkirche, Rittergrabmale, Grabmale der Herzogin Sabina in Tübingen und des Grafen Albrecht von Hohenlohe in Stuttgart, das Stuttgarter Grafenmonument, Arbeiten am Lusthaus

Schon zu Beginn der sechziger Jahre hat Herzog Christoph den Bildhauer Sem Schlör aus Schwäb. Hall zu Arbeiten herangezogen (67), der um 1530 in Lautenbach bei Mergentheim geboren ist und von der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre an im Hohenlohischen und Hallischen, auch einmal im Wormsgau stattliche Arbeiten ausgeführt hat. Einmal hatte er auch in der Nähe Stuttgarts für Friedrich von Sturmfeder und seine Frau wohl kurz vor 1558 das uns schon bekannte Doppelfigurengrabmal (Oppenweiler) geschaffen. Das Werk von Schlör hat Demmler (68) eingehend dargestellt, so daß hier im wesentlichen nur die für die Kunst des württembergischen Herzogtums wichtigen Arbeiten zu betrachten sind.

Die ersten nachweisbaren Werke des Haller Meisters aus den Jahren 1562/63 für den Herzog von Württemberg waren Altar und Kanzel für die Stuttgarter Schloßkirche (69). Das Aufbauschema samt dem ikonologischen Programm des Altars waren dem Meister sicherlich genau vorgeschrieben (s.o.S. 37). Die naiv erzählenden Szenen, flache Reliefs unter Arkadenbögen, die durch Pilaster mit Blätterarabesken, Stierschädeln und Maskarons getrennt sind, halten sich ängstlich an die vordere Ebene. Schlör hat sich dabei sicher graphischer Vorlagen bedient, die

aber mindestens eine Generation älter sind und zum Teil noch Kompositionsschemen der Spätgotik erkennen lassen. Die Landschaftshintergründe türmen sich ungeschickt fast bis zum oberen Rande auf, ohne eine Tiefenillusion zu erreichen. Die Figuren sind ziemlich unbeholfen und puppig. Sachlich interessant und originell ist die Darstellung eines evangelischen Predigtgottesdienstes zum 9. Glaubensartikel, erzählt mit einer nüchternen Gegenständlichkeit. Der Kanzelkorb war aus fünf Reliefplatten (70) zusammengesetzt, aus einer Verklärung Christi ganz in der Art der Himmelfahrt des Altares, somit von Sem Schlör, und den vier Evangelisten, von ganz anderer Art. Diese etwas schwerfälligen Männer sitzen schreibend in der vordersten Bildebene der tiefen, perspektivisch angelegten Innenräume, deren Einrichtung und Ausstattung mit allen Kleinigkeiten auf das ausführlichste geschildert wird.

Holzschnitte Lukas Cranachs d. J., aus dem Neuen Testament Luthers von 1541, haben als Vorlage gedient. Die ursprünglichen Rahmenpilaster trugen die Signatur HR (71). Somit hat Schlör zu den Kanzelreliefs einen Gehilfen, HR, herangezogen, auf den noch zurückzukommen sein wird. Auf dem Friedhof von Neuhausen a. F. befindet sich heute der Kruzifixus von Schlör aus der Stuttgarter Schloßkirche, ein derbes Werk, welches dennoch das Vorbild der Stuttgarter Kreuzigung von Hans Syfer verspüren läßt.

Anmerkungen

- 131 Söhngen, O., Der kultische Raum nach lutherischem Verständnis, in: Theol. Lit. Ztg. 1948, S. 423.
- 132 Potscharsky, S. 57, 91 ff.
- 133 Grüneisen, S. 50.
- 134 A 72, B. 74.
- 135 Die Kanzelstiege wurde innerhalb der Chorbogenmauer zu der Orgelempore hochgeführt; sie zeigt dieselben Steinmetzzeichen wie die unteren Teile der Stiege.
- 136 Hinweis von Oberkirchenrat Dr. K. Gottschick.
- 137 S. u.
- 138 Kolb, S. 254.
- 139 Maier, G., Pfullingen 1930, S. 167.
- 140 Kirchenbau, S. 38.
- 141 Potscharski, S. 91 f.
- 142 Lahrs, F., Das Schloß in Königsberg, 1956, S. 84.

-
- 67 Rauch, Schlör, S. 416.
- 68 Grabmale, S. 173 ff.
- 69 Dazu eingehend Fleischhauer, Schlör; Demmler, T. 23.
- 70 Davon vier 1865 zu einem neuen Altar verwandt.
- 71 Klemm, A., Beiträge z. d. Oberamtsbeschr. Hall u. Gaildorf, in: WVjh. 1885 S. 198; die Stuckreliefs der Kanzel der Stadtkirche in Kirchheim sind Abgüsse vielleicht aus dem 16. Jahrhundert, vielleicht auch erst von 1691 nach den vier Evangelisten der Stuttgarter Kanzel und der Auferstehung des Altares; das von A. Schahl, in: Ev. Martinskirche z. Kirchheim u. T., 1967, S. 9, erwähnte Meisterzeichen Schlörs auf dem Relief des Matthäus in Stuttgart kann d. V. weder auf dem Stuttgarter noch dem Kirchheimer Relief erkennen.
- 91 Bemerkenswert auf der Figur Eberhards des Mildens (+ 1417) das damals noch nicht gestiftete Goldene Vlies. 62 Demmler, S. 241; die bei Demmler nicht identifizierte Opferszene stellt das Opfer Manoahs dar; ein bei Demmler nicht genanntes Relief mit Simson mit den Türflügeln von Gizeh wurde 1945 im Park der Villa Berg aufgefunden.
- 93 WLM.
- 94 Fleischhauer, Schlör, S. 119 ff.